

Peter Neuner, Birgitta Kleinschwärzer-Meister (Hg.) in Zusammenarbeit mit Theodor Nikolaou und Gunther Wenz, *Ökumene zwischen „postmoderner Beliebigkeit“ und „Rekonfessionalisierung“*, LIT-Verlag, Münster 2006. 207 Seiten. Kt. EUR 24,90.

Die Beiträge des anzuzeigenden Bandes wurden auf einem Symposium des Zentrums für ökumenische Forschung der Universität München im Jahr 2005 gehalten. Die Veranstaltung hatte sich offenbar das Ziel gesetzt, den ökumenischen Schlüsselbegriff „Einheit“ zu thematisieren. Das Vorwort nennt hierzu: die „Frage nach der Einheit im Kontext eines pluralistischen Religionsverständnisses“ (1), die von der ökumenischen Bewegung angestrebte Einheit angesichts einer Situation, die sowohl von postmoderner Beliebigkeit als auch durch Rekonfessionalisierung gekennzeichnet ist, und schließlich den Lernbedarf ökumenischer Theologie angesichts der Tatsache, dass Einheitsvorstellungen jeweils mit der eigenen Ekklesiologie verbunden waren und sind.

In einer Betrachtung zur von ihm so diagnostizierten postmodernen Beliebigkeit von Religiosität plädiert der Soziologe Horst J. Helle für eine scharfe Trennung von Moderne und Postmoderne – was in der philosophischen Postmoderne-Forschung eher kritisch gesehen wird – und verortet Religiosität abschließend im Bedürfnis nach postmortaler Perseveranz (15f). Ob das religionssoziologisch opportun ist, ist hier nicht zu entscheiden, theologisch ist es gewiss reduktiv.

Die Beiträge von Günther Gassmann und Harding Meyer betrachten mit den Einheitskonzeptionen von Faith and Order bzw. der weltweiten Konfessi-

onsbünde Akteure, die über Jahrzehnte ökumenisch aktiv waren und deren Nachdenken über Einheit entsprechend wirkmächtig war und ist. Gassmanns Beitrag ist als konzentrierter Rückblick auf Namen, Stationen und Programme zu empfehlen. Meyer zeigt, wie die Konfessionsbünde auf dem assertiven Charakter des christlichen Wahrheitszeugnisses bestanden und dadurch sowohl trennend wirkten als auch – gleichsam durch Phasen der Läuterung hindurchgehend – den ökumenischen Charakter gerade ihrer Assertionen als Bekenntnis zur einen Kirche betonen und dadurch diesem Bekenntnis zur einen Kirche aufzuhelfen versuchen.

In den Beiträgen von Theodor Nikolaou, Peter Neuner und Gunther Wenz kommt die jeweilige konfessionelle Perspektive zur Sprache. Nikolaou spart für die orthodoxe Seite nicht mit Kritik an den westlichen Konfessionen und betont, dass orthodox nur die volle Kircheneinheit das Ziel sein kann, wofür die apophatische Tradition einzubringen ist, die die Grenze des jeweiligen theologischen Raisonnements vor dem Geheimnis Gottes kennt (51.53). Neuner diskutiert katholische Amts- und Einheitsvorstellungen und schlägt nach kritischen Hinweisen auf die der Papstidee innewohnende absolutistische Gefahr vor, dass das kirchenleitende Amt in seiner Symbolik die Einheit fördern könne (69). Wenz stellt neuzeitliche Religionstheorien vor, die die Unvertretbarkeit und Individualität des Religiösseins in den Vordergrund rücken, plädiert aber abschließend dafür, dass nur eine kirchengebundene Gestalt von Religion und Ökumenismus zukunftsfähig sei (90f).

In weiteren Beiträgen wird das Einheits-thema aus recht verschiedenen

Blickwinkeln angegangen: So reflektiert Athanasios Vletsis die Arbeit in der Dekade zur Überwindung von Gewalt, wobei er Kontemplation und Liturgie als wichtigsten orthodoxen Beitrag sieht und zugleich den Begegnungscharakter der Arbeiten in der Dekade betont (143.154). Reinhard Frieling setzt den Paradigma-Begriff für Bemerkungen zu Entwicklung und Stand der Diskussion in der ökumenischen Bewegung ein und Klaus Koschorke zeigt an Beispielen aus Südasien und Afrika, dass Kirchenwachstum mitnichten automatisch zu mehr innerkirchlicher Zusammenarbeit führt. Heinrich Döring schließlich erwägt, die vielfach perhorreszierte pluralistische Religionstheorie als innerkirchliches Modell einzusetzen und findet sie als solches im Ökumenismusdekret des II. Vaticanum vorgebildet (197f).

Im Band werden eine Reihe interessanter Einzelergebnisse und -aspekte vorgestellt. Was man sich darüber hinaus wünschen würde, ist ein die Beiträge verbindender Bezug auf das Thema Kircheneinheit. Dass er weitgehend fehlt, mag an der, wie oben berichtet, recht locker formulierten Themenstellung liegen. Es führt dazu, eher ein Album als einen diskutierenden Band zum Thema in Händen zu halten.

*Martin Hailer*

*Johannes Brosseder, Markus Wriedt* (Hg.), „Kein Anlass zur Verwerfung!“ – Studien zur Hermeneutik des ökumenischen Gesprächs. Festschrift für Otto Hermann Pesch. Verlag Otto Lembeck, Frankfurt/M. 2007. Pb. 460 Seiten. EUR 25,00.

Die Herausgeber sehen „das Ganze des wissenschaftlichen Arbeitens“ von O.H. Pesch zu Recht im Titel zusam-

mengefasst, den sie für diese Festschrift gewählt haben (Vorw. S. 8 ). Das ihr angefügte Schriftenverzeichnis des Jubilars, der am 8. 10. 2006 seinen 75. Geburtstag feierte, weist 37 Buch- und monographische Titel, 373 Zeitschriftenaufsätze u. ä., 41 Rezensionen und 14 Herausgeberschaften auf. Dieser Fülle war in einer ökonomisch verantwortbaren Festgabe inhaltlich nicht gerecht zu werden. Es war deshalb eine sinnvolle Entscheidung, die 20 Beiträge so zu fokussieren, dass sie der im Wirken von Pesch vielfältig berührten „hermeneutischen Problematik des gegenwärtigen ökumenischen Dialogs“ mehr Weite und Fruchtbarkeit verschaffen. Damit kommt dieser Band zweifellos einem Desiderat nach, das sich im Zuge der Sammlung „Dokumente wachsender Übereinstimmung“ entwickelt hat. Von daher erscheint die Pesch-Festschrift geeignet, eine dort sichtbar werdende Scholastik aufzulockern.

Dafür sind viele sachkundige Leserinnen und Leser nötig. So ist es sehr dankenswert, dass die Deutsche Bischofskonferenz, der Rat des EKD sowie die Landeskirchen, Diözesen und viele akademischen Einrichtungen, in deren Bereich Pesch wirkte, das Vorhaben finanziell unterstützt haben, damit ein vergleichsweise günstiger Preis zustande kam.

Der Zielsetzung entsprechen zunächst drei einleitende Beiträge zur Hermeneutik: *Peter Neuner* (Grundkonsens-Grunddifferenz. Metamorphosen einer ökumenischen Metapher); *Joachim Trank*, Hermeneutik des ökumenischen Gesprächs; *Markus Wriedt*, Über die Nutzlosigkeit der Kirchengeschichte. Wer sie sich vornimmt, findet das darin Erörterte in den beiden